

KOMMENTAR

Ein Witz

namens Josy Barthel

Philip Michel

pmichel@tageblatt.lu

Wir haben schon wesentlich traurigere Kulissen bei Fußball-Länderspielen im Stade Josy Barthel erlebt. 3.584 Zuschauer sind für Luxemburger Verhältnisse gar nicht so schlecht. Der Haken: Zwei Drittel der Fans unterstützten gestern die Gäste aus Rumänien. Dabei hatten im Vorfeld des letzten Heimspiels vor allem die Spieler gehofft, dass ihre fantastische Leistung beim 1:0-Sieg in Weißrussland vom Luxemburger Fußball-Publikum mit einer verstärkten Unterstützung honoriert werden würde. Doch da spielte das Wetter nicht mit. Eine Stunde vor dem Anpfiff goss es in Strömen, was die allermeisten wohl von einem Besuch im Stadion abhielt. Das längst nicht mehr elementarsten Ansprüchen genügende Stade Josy Barthel brachte demnach die Roten Löwen um ihren gerechten Lohn.

1.000 sitzen überdacht, der Rest ist Wind und Wetter ausgesetzt. Es gibt keine Logen, keine Aufenthaltsräume, keinen Arbeitssaal für Journalisten. Dafür aber hohe Gitter. Das Nationalstadion Luxemburgs ist ein schlechter Witz, das Grundstück, auf dem es steht, jedoch Gold wert. Warum ist es da so schwer, ernsthaft einen Neubau anzustreben? Es braucht keinen Prunkbau wie die Coque, nur eine funktionale Arena, wie sie inzwischen sogar im weißrussischen Gomel oder aber im moldawischen Tiraspol stehen. So ein Neubau kostet im Übrigen selten mehr als 50 Millionen Euro. Man muss ihn nur wollen. Zum Schluss sei folgende Frage erlaubt: Warum tut sich ein Land, in dem inzwischen jedes zweite Kaff eine Sporthalle und ein Kulturzentrum besitzt und jedes dritte ein Schwimmbad, nur so unendlich schwer mit nationalen Sportinfrastrukturen, ob sie nun Coque, Velodrom oder Stadion heißen?